

Das St.-Alban-Tal wird zu neuem Leben erweckt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-781900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das St.-Alban-Tal wird zu neuem Leben erweckt

Ein Sanierungsbeispiel aus der Stadt Basel

Das noch weitgehend in seinem einstigen Charakter erhaltene Altstadtquartier St.-Alban-Tal wird im Einvernehmen mit den Behörden des Kantons Basel-Stadt durch die Christoph-Merian-Stiftung zu neuem Leben erweckt. Als öffentlich-rechtliche Stiftung hat diese auf den ihr von der Einwohnergemeinde Basel-Stadt im Baurecht überlassenen Parzellen eine umfassende bauliche Sanierung eingeleitet. Die ersten darin einbezogenen Werke sind fertiggestellt. Zahlreiche durch die private Hand und vom Staat in Eigenregie durchgeführte Sanierungsobjekte tragen im weiteren zur angestrebten Quartierbelebung bei.

Das abseits vom Stadtzentrum und vom Hauptverkehr gelegene St.-Alban-Tal geht auf eine Klostergründung im 11. Jahrhundert zurück. Die Mönche legten im 12. Jahrhundert den heute noch bestehenden künstlichen Kanal des St.-Alban-Teichs auf rund 4,7 km Länge vom Fluss Birs zum Rhein an und schufen damit die Grundlage für die gewerbliche und bauliche Entwicklung des Quartiers. Die dort geschaffenen zwölf Mühlen begünstigten die Ansiedlung des Papierer-Gewerbes um die Mitte des 15. Jahrhunderts, dessen Ruf durch ganz Europa ging. In den folgenden Epochen bis ins 19. Jahrhundert wurden weitere Gewerbe- und Industriebauten geschaffen. Sie bestehen noch heute, obgleich der Übergang zu neuen Energiequellen das St.-Alban-Tal in einen Dornröschenschlaf versinken liess. Ein erster vom Kanton unternommener Anlauf zur Sanierung des Quartiers führte nicht zum Ziel. Zwar wurden in den fünfziger Jahren mehr als die Hälfte des gesamten Terrains von der Einwohnergemeinde erworben und im folgenden Jahrzehnt ein Planungswettbewerb ausgeschrieben. Der 1968 genehmigte Baugebungsplan wurde indessen nicht zuletzt wegen eines Engpasses der Staatsfinanzen nicht realisiert.

1975 wurde das im öffentlichen Eigentum stehende Land mitsamt den Gebäuden der Christoph-Merian-Stiftung im Baurecht überlassen. Die Prüfung der Sanierungsaufgabe führte zur Erkenntnis, dass eine gesamthafte Neupla-

nung unumgänglich war. Der Plan von 1968, der unter anderem die Entfernung einer Reihe von Altbauten vorsah, entsprach nicht mehr den städtebaulichen Auffassungen der Gegenwart. Auch zeigte sich, dass eine derart vielschichtige Planung lange Zeit erfordert und dass es noch viel länger dauert, bis sie verwirklicht werden kann. Weil sich in der Zwischenzeit Bedürfnisse und Zielsetzungen ändern, muss eine auf den aktuellen Bedarf hinzielende Planung jeweils ohne Verzug realisiert werden. Das zwingt zu etappenweisem Vorgehen aufgrund eines Richtplanes, welcher die Randbedingungen und die allgemeinen Erfordernisse, zum Beispiel Verkehrsführung und Beziehungen zu den Nachbargebieten, festlegt. Der Gestaltung im einzelnen muss die Freiheit für schöpferische Leistungen der Architekten eingeräumt werden. Von zahlreichen, teils schon verfügbaren, teils neu erarbeiteten Unterlagen ausgehend, wurden die Zielvorstellungen wie folgt formuliert:

Schaffung eines lebendigen Stadtquartiers als anzustrebendes allgemeines Ziel. Quartierleben setzt Menschen voraus, die am Ort wohnen und arbeiten, die aber auch aus vielerlei Gründen und Interessen das Quartier von aussen her aufsuchen. Hier sind die Bedürfnisse der Jungen, der Familien und der Betagten zu berücksichtigen. Daraus ist abzuleiten, dass in dem bisher mehrheitlich gewerblich orientierten Quartier des St.-Alban-Tals möglichst viele Familienwohnungen zu erstellen sind, dass aber auch neue Gewerbe, die den Wohnwert der Umgebung nicht beeinträchtigen, sowie geeignete Läden, die auch von Interessenten ausserhalb des Quartiers aufgesucht werden, anzusiedeln sind.

Noch bedeutsamer sind Lokalitäten von dauernder Anziehungskraft, wie Wirtschaften, Cafés, Ausstellungen, Lokale für gesellige Zwecke, für Schulung, Erbauung, Erholung, Unterhaltung und Hobbys.

Die erforderliche Anziehungskraft ist nur dann gewährleistet, wenn alle Bauten ein hohes Mass an Wohnlichkeit aufweisen und die Freiräume durch ihre Gestaltung zum Verweilen einladen. Ein minimaler Zubringerverkehr hingegen muss durch bauliche Massnahmen verhindert werden. Für die Langzeitparkierer ist ausserhalb der Stadtmauer Raum zu schaffen. Wichtig sind zusätzliche Fussgängerverbindungen zur Umgebung des Quartiers.

Ängstliches Festhalten an allem Bisherigen, aber auch vorbehaltloses Erfüllen der modernen funktionalen Anforderungen wird nicht zum Ziel führen. In die anspruchsvollen Aufgaben der Planung sind die entscheidenden Gegebenheiten des Quartiers einzubeziehen:

- die durch den Rhein bestimmte Topographie und Lage
- das Vorhandensein der beiden Arme des 700jährigen Gewerbebeichts
- die starke Zäsur zu den benachbarten Wohnbauten aus unserem Jahrhundert durch die vollständig zu restaurierende historische Stadtmauer
- die Rücksichtnahme auf zahlreiche geschützte oder zumindest erhaltenswerte Bauwerke
- die Geschlossenheit und Abgeschlossenheit des Quartiers, die Vor- und Nachteile bringen
- das schwer zu umschreibende Wesen dieser Siedlung mit einem eigenen Charakter, der erhalten werden muss.

Eine Reihe von baulichen Beispielen für die Erneuerung des Alt-

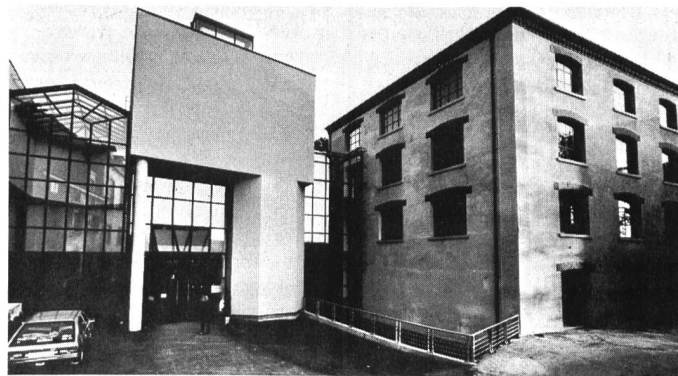
stadtquartiers St.-Alban-Tal ist bereits vollendet.

Das St.-Alban-Tor, 1976/77 umfassend restauriert und in seiner historisch getreuen Gestaltung erneuert, bildete den Auftakt zur Sanierung des St.-Alban-Tales. Projekt: Architekturbüro des Hochbauamtes des Kantons Basel-Stadt.

1977–1979 wurde das neue *Museum für Gegenwartskunst* geschaffen, einerseits durch Umbau der einstigen Stoecklin'schen Papierfabrik am Mühlenberg 24, andererseits durch den Neubau eines Eingangs- und Ausstellungstraktes auf der Liegenschaft St.-Alban-Tal 2 sowie durch die Erstellung einer verglasten Stahlkonstruktion als Verbindung auf drei Ebenen. Das nach einem Projekt der Architekten Wilfried und Katharina Steib erstellte Museum konnte im Februar 1980 mit einer Ausstellung der Werke der Emanuel-Hoffmann-Stiftung, die zusammen mit Frau Maja Sacher-Stehlin und ihren Kindern die Finanzierung des Bauwerks ermöglicht hatte, festlich eröffnet werden.

1978–1980 wurde in der ehemaligen Seidenbandfabrik am St.-Alban-Kirchrain 8–10 nach einem Projekt der Architekten Löw + Dörr eine neue *Jugendherberge* eingerichtet. Die Front des 1850/51 nach Plänen von Christoph Riggenbach durch Melchior Berri erstellten Fabrikgebäudes blieb erhalten, im Innern entstand eine den heutigen Anforderungen entsprechende Jugendherberge mit 226 Betten in 35 Schlafräumen sowie allen nötigen Nebenräumen. Bauherrin ist die Bürgergemeinde der Stadt Basel, welche der Christoph-Merian-Stiftung die Bauherren-Treuhandenschaft übertragen hat. Die rund 4,2 Mio. Baukosten wurden durch den Kanton Basel-Stadt und die Bürgergemeinde aufgebracht.

1978–1980 wurde die Gallician-Mühle, St.-Alban-Tal 37, zu einem Teil des neuen Museums für Papier, Schrift und Druck ausgebaut. Die als Kornmühle erstmals 1284 urkundlich erwähnte Mühle erwarb im 15. Jahrhundert der berühmte Papiermacher Anton Gallizian. Zur Papiermühle umgewandelt, diente sie danach vier Jahrhunderte lang der Papierfabrikation. Beim Umbau und Ausbau des Gebäudes konnte die bauhistorische Substanz weitgehend erhalten und wieder sichtbar gemacht werden. In dem Museum wird auch eine rekonstru-



St.-Alban-Tal-Museum für Gegenwartskunst.

ierte Papiermühle im Betrieb zu sehen sein. Bauherrin ist die Christoph-Merian-Stiftung, aus deren Ertragsüberschüssen die rund 4,12 Mio. Franken Kosten der Restaurierung finanziert wurden; vom Bund wurde eine Subvention in Aussicht gestellt. Das Projekt erarbeitete das Architekturbüro des Hochbauamtes des Kantons Basel-Stadt, ausführender Architekt war K. Nussbaumer.

1978–1980 wurden die Wehrmauer am Mühlegraben teils restauriert, teils wieder aufgebaut, der innere Letzturm rekonstruiert und der Stadtgraben mit der Contre-mauer wieder ausgehoben. Der Mauerzug als Teil des äusseren grossen Befestigungsringes der Stadt, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach dem gros-

sen Erdbeben von 1356 angelegt wurde, ist heute wieder in seiner ursprünglichen Monumentalität erkennbar. Auch hier war die Christoph-Merian-Stiftung Bauherrin, während das Projekt und die Ausführung vom Architekturbüro des Hochbauamtes Basel-Stadt übernommen wurden. Die Kosten von gegen 3 Mio. Franken abzüglich der beantragten Bundessubvention wurden ebenfalls aus den Anteilen der Einwohnergemeinde an den Ertragsüberschüssen der Christoph-Merian-Stiftung bestritten.

Gleichzeitig mit den vorgenannten Sanierungsobjekten der Christoph-Merian-Stiftung übernahm die Einwohnergemeinde des Kantons Basel-Stadt die Wiederinstandstellung des Schindelhofes,

St.-Alban-Tal 44/46, und des Wohn- und Gewerbehäuses St. Alban/Kirchrain 14.

Der an der Gabelung der beiden Teicharme liegende *Schindelhof* wurde im 12. Jahrhundert von den Mönchen des St.-Alban-Stifts angelegt und war ein typischer Gewerbebetrieb des ausgehenden Mittelalters. Seit 1537 ist in diesem Haus die Papierherstellung verbürgt. Der heute sichtbare älteste Teil mit einem Holzriegel stammt aus dem 16. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert wurde ein weiterer Trakt angefügt, und um 1710 dürfte das herrschaftliche Haus mit seinen barocken Formen seine heutige Gestalt erhalten haben. Nach der auf Ende 1980 abgeschlossenen Sanierung wird der Schindelhof zu Wohnzwecken vermietet.

Projekt und Bauleitung: Architekturbüro des Hochbauamtes Kanton Basel-Stadt.

Die Liegenschaft St.-Alban-Kirchrain 12 entstand wohl spätestens im 18. Jahrhundert als dreistöckiges Gebäude, das im 19. Jahrhundert um ein weiteres Geschoss aufgestockt wurde. Auf ein Freilegen des Fachwerkes wurde aus Stilgründen verzichtet (Aufstockung im 19. Jahrhundert), wodurch das reizende, wenn auch jüngere Fresko mit dem St. Alban erhalten werden konnte. Das Sanierungsobjekt nimmt wie bisher im Erdgeschoss eine Schlosserwerkstätte und in den Obergeschossen Wohnungen auf. Die Projektierung und Bauleitung erfolgte durch das Architekturbüro Peter Burckhardt.

Für Drucksachen zu

Vogt-Schild AG
Druck und Verlag
Dornacherstrasse 35
4501 Solothurn
Telefon 065 21 41 31

7

Elektrisches Licht aus

Solarzellen

für Ferienhäuser, Hütten,
Berghäuser, SAC-Hütten

El.-Ing.-Büro B. Germann
3714 Frutigen, Telefon 033 71 36 05



PHOTO+VERMESSUNGEN AG

Obstgartenstrasse 7, Postfach,
8035 Zürich, Tel. (01) 363 33 33
Telex 53314 srrr ch

**Möchten Sie Photos wie Pläne
verwenden können?**

*Wir erstellen auf unserem WILD OR-1 Avioflan
massstabsgetreue Orthophotos*

SWISSAIR